

Predigt zu 1. Samuel 24,1-20 - Einen anderen Weg gehen

Matthäusgemeinde Hessental

Pfr. Matthias Marschall

Hessental, 23.6.2024



0. Gewalt erzeugt Gegengewalt...

(Lied wird teilweise eingespielt „Die Ärzte – Schundersong“)

*„Du hast mich so oft angespuckt, geschlagen und getreten
Das war nicht sehr nett von dir, ich hatte nie darum gebeten
Deine Freunde haben applaudiert, sie fanden es ganz toll
Wenn du mich vermöbelt hast, doch jetzt ist das Maß voll
Gewalt erzeugt Gegengewalt, hat man dir das nicht erklärt?
Oder hast du da auch, wie so oft, einfach nicht genau zugehört?
Jetzt stehst du vor mir und wir sind ganz allein
Keiner kann dir helfen, keiner steht dir bei
Ich schlag nur noch auf dich ein...“*

Immer mitten in die Fresse rein...“

So sangen es die deutsche Punkrock-Band „Die Ärzte“ eben in dem Lied, das wir gehört haben, die im sogenannten „Schundersong“. Und obwohl das so locker rüberkommt, ist das Thema total ernst: es geht um Mobbing, Gewalt und Rachegefühle. Sie singen von einem, der endlich die Gelegenheit hat, sich am anderen zu rächen. Dem anderen alle Gemeinheiten heimzuzahlen. **Endlich einmal Macht zu haben über den anderen.** Jetzt dreht sich der Spieß um!

Sie bringen das, was im passiert – im Lied und überall auf der Welt - auf eine schon fast physikalische Gesetzmäßigkeit:

Gewalt erzeugt Gegengewalt...

Ein Kreislauf, der immer gleich abläuft. Gewalt, Gegengewalt, neue Gewalt, neue Gegengewalt...

Ein Ausweg oder eine Lösung ist es nicht. Es geht nur um Genugtuung, Rache, Macht. Denn am Ende des Liedes heißt es sinngemäß: Morgen zieh ich besser in eine andere Stadt um... Die Rache,

die der Sänger im Lied üben darf, führt auch wieder nur zu neuer Gewalt. Jetzt ist er erst recht nicht mehr sicher.

Gewalt erzeugt Gegengewalt...

1. Schlachtfelder ohne Gewinner

Erst am Donnerstag, nachdem die Pause in der Grundschule vorbei ist. Eine Traube von Schülern der dritten Klasse bildet sich um mich. Zwei Lager. Es gab Streit. Einer zeigt mir seinen roten Nacken: „Herr Marschall, der andere ist einfach an mir vorbei und hat mir einen Nackenklatscher gegeben!“ – Das ist quasi ein Schlag aus dem Hinterhalt, wenn der andere nicht herschaut.

Sofort fällt ihm der andere ins Wort: „Ja, weil du mich beleidigt hast! Weil du zu mir du ‚kleiner Bastard‘ und ‚Hurensohn‘ zu mir gesagt hast!“

Und ich beschönige die Ausdrücke mal nicht und lasse sie mal so wirken, weil es an Gewalt nichts zu beschönigen gibt, egal in welcher Form. Das kann man nicht wegsingen oder weglächeln.

Gewalt erzeugt Gegengewalt...

Ich rede mit den beiden: „Wie solls denn jetzt weitergehen? Folgt Beleidigung auf Beleidigung? Folgt Schlag auf Schlag? Musst du das nächste Mal noch krasser beleidigen? Und noch härter zuschlagen. Führen wir das gleiche Gespräch wieder... nächste Woche, übernächstes Woche, nächstes Schuljahr? **Welchen Weg wollt ihr jetzt gehen?**“

Gewalt erzeugt Gegengewalt erzeugt neue Gewalt erzeugt neue Gegengewalt und so weiter...

Sicher nicht nur auf Schulhöfen. Sondern auf den kleinen und großen Schlachtfeldern unseres Lebens.

Auf den Schlachtfeldern der Welt folgt Attentat auf Attentat und Vergeltungsschlag auf Vergeltungsschlag und hält die gegenseitigen Feindbilder am Leben.

Aber wir müssen nicht so weit weg gehen:

Wie geht es manchmal unter Kolleginnen und Kollegen, unter Nachbarn zu?

Wie demütigen sich Partner in toxischen Beziehungen gegenseitig, wenn die Liebe verlorengegangen und umgeschlagen ist?

Was hauen sich Geschwister an den Kopf, wenn es ums Erbstreitigkeiten geht?

„Du hast mich sooft angespuckt, geschlagen und getreten...“ Denkt an die eigenen Beleidigungen und Nackenklatscher, die ihr erhalten habt, Demütigungen und Tiefschläge.

„Vergeben und vergessen...“, tja, schön wäre es. Ich für meinen Teil merke, dass ich einen sehr guten Speicher für erlittenes Unrecht habe und es lange in mir nachgärt. Es hinterlässt Spuren und manches spürt man noch heute.

„Was würde ich geben, wenn ich es dem oder der heimzahlen könnte! Wenn ich Macht über ihn, über sie hätte? **Welchen Weg würdest du dann gehen?**“

2. Welchen Weg geht David?

In unserer Geschichte, unserem nagelneuen Predigttext da erwischt David König Saul mit heruntergelassener Hose. Beide standen sich einst nah. David ist sogar der Schwiegersohn des großen Königs, hat dessen jüngste Tochter Michal zur Frau, ist der beste Freund von Sauls Sohn Jonatan.

Doch Sauls Zuneigung für David ist inzwischen ins Gegenteil umgeschlagen. Saul ist neidisch auf den jungen David, dem alles gelingt, der charismatisch ist, der ein großer Heerführer ist.

Und inzwischen, da trachtet er ihm nach dem Leben. David muss vor Saul fliehen.

David hat sich mit einigen seiner Männer in den Höhlen von En-Gedi versteckt. Selbst dort ist er vor Saul nicht sicher, der verfolgt ihm mit Elitesoldaten. Eigentlich das Todesurteil für David. Doch die Geschichte wendet sich.

Der große König muss mal. Er geht dahin, wo „der Kaiser zu Fuß hingeh“ – aufs Klo. Er will sich erleichtern, sein Geschäft verrichten. Ahnungslos, dass sich in der Höhle David und seine Leute verstecken. Und David kann die Gedanken seiner Männer spüren:

„Mach ihn fertig! Töte ihn! Zahl es ihm heim! Töte ihn!“

Fast wie in dem Lied, das wir gehört haben: „*Jetzt stehst du vor mir und wir sind ganz allein...*“

Da hockt er, der große König direkt vor ihm, ganz menschlich. Ganz nah. Jetzt muss David es doch tun. Leise schleicht er sich an den vor sich hin summenden König. Die Hand tastet nach dem Messer. Saul holt mit dem Messer aus, die Klinge blitzt. Dann schnellst sie hernieder auf Saul!

Welchen Weg wollen wir gehen?

Gewalt erzeugt Gegengewalt...

David geht einen anderen Weg.

Er verzichtet, das Recht selbst in die Hand zu nehmen und ordnet sich Gottes Willen unter: „*Der HERR wird Richter sein zwischen mir und dir [...], meine Hand soll nicht gegen dich sein.*“, sagt er später.

Er vergreift sich nicht an seinem Gegner. Er widersteht der Versuchung zur Gewalt. Er schneidet dem König nur ein Stück seines Mantels ab. Als der die Höhle immer noch ahnungslos verlässt, geht im David nach.

„Schau her, Saul, ich hatte dein Leben in meiner Hand! Ich hätte dich eben töten können, ohne Zögern. Ich will dir nichts Böses! Warum verfolgst du mich? Warum erzählst du Lügen über mich, willst mich töten? Ich bin nicht dein Gegner!“

David hat in der Höhle große Macht gehabt. Doch er verzichtet auf seine Macht bzw. setzt er seine Macht behutsam und klug ein.

Er macht den anderen nicht klein, im Gegenteil. Er gießt nicht neues Öl ins Feuer, redet Saul mit „Mein Herr und König“ und sogar mit „Vater“ an. Er verzichtet auf Beleidigungen, er erweist ihm allen Respekt. Dadurch beruhigt David, finde ich, die Situation. Und ich glaube nur so dringt David überhaupt wirklich zu Saul durch. Auch bei meinen Schülern mussten wir erst einmal wegkommen von den Beschimpfungen, um überhaupt reden zu können. Waffenstillstand, Feuerpause. Erst dann kann man reden.

Am Ende erkennt Saul das Besondere an Davids handeln und muss bekennen:

„Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn mit Frieden seinen Weg gehen? Der HERR vergelte dir Gutes für das, was heute an mir getan hast!“

Es kommt zur Versöhnung. David hat nun vorerst Ruhe für Saul. Es ist leider so, dass diese Ruhe nicht für immer anhält. Saul bekommt später einen jähzornigen Rückfall.

Aber für einige Zeit hat David den Kreislauf von **Gewalt und Gegengewalt** durchbrochen. Und vor allem: er hat kein Unrecht auf sich geladen.

Und wenn wir nochmal schauen, wie er das geschafft hat, dann sind da eigentlich drei Dinge auch für uns wichtig:

- David achtet Gottes Willen: Gott wird richten!
- Er geht behutsam mit der verliehenen Macht um
- Er verzichtet auf Gewalt

So durchbricht er diesen Kreislauf.

3. Auch Jesus geht einen anderen Weg für uns...

Und David greift damit eigentlich voraus, was Jesus 1000 Jahre später uns vorlebt und von uns allen fordert. **Denn auch Jesus geht einen anderen Weg und er geht noch viel weiter als David.**

Auch Jesus achtet Gottes Willen. Er geht behutsam mit der verliehenen Macht um und er verzichtet auf Gewalt

Jesus lebt uns vor, dass wir Gottes Willen achten sollen

Jesus ermahnt uns ständig, dass unser Verhalten anders sein soll – immer in Rückbindung an Gott. Weil Gott selbst es anders macht. So heißt es z.B.: *„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben.“* (Lukas 6,36f.)

Hört auf Gott, selbst in den größten Bedrängnissen, gebt ihm Raum: *„Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes“* (Röm 12,19). Gott ist Richter, nicht wir.

Jesus zeigt was wahre Macht

Obwohl Jesus alle Macht der Welt gegeben ist, missbraucht er sie nicht. Teilt keine Nackenklatscher aus, schläft nicht einfach drauf und drein, sticht seine Feinde nicht hinterrücks ab.

Denn **das ist keine Macht**. Es ein Trugschluss ist und wir selbst lügen uns selbst ans, wenn wir denken, dass durch Gewalt, Vergeltung und Rache etwas besser wird.

In Wirklichkeit ist es blanke Ohnmacht. Ohnmacht, weil ich mir nicht anders zu helfen weiß. Ohnmacht, weil mein Zorn, mein Hass, meine Enttäuschung und Trauer über mich bestimmen. So bleibe ich in der Opferrolle.

Jesus setzt die Macht anders ein. Und er ist dabei souverän. Er verlässt die Opferrolle. Bei Paulus steht: *„Wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln‘. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“* (Röm 6,20f).

Jesus verzichtet auf Gewalt

Zu diesem anderen Weg gehört auch, dass **Jesus auf den Einsatz von Gewalt verzichtet**. Selbst, als ihm bittere Gewalt angetan wird, verzichtet er. Er könnte zurückschlagen, er hat ja Macht, aber er tut es nicht. Jesus geht ans Kreuz.

Am Ende sieht es so aus, als ob die Strategie von Jesus nicht aufgeht. Als ob er ohnmächtig ist gegenüber von Schuld und Leid und Tod.

Aber das Kreuz ist wie **ein Spiegel** und zeigt, wohin unser Handeln führt. Beleidigungen und Demütigung, Hass, Gewalt, das führt nur zu einem: zum Leid und zum Tod.

Jesus durchbricht dort diesen Kreislauf. Statt mit Vergeltung, Strafe und neuer Gewalt zu antworten, bittet er um Vergebung und bietet Versöhnung an.

Am Kreuz noch bittet Jesus: *„Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht was sie tun.“* (Lk 23,34)

Auch das ist Macht. Jesus geht aus der Opferrolle heraus. Und schon die unmittelbaren Reaktionen zeigen, dass manche beginnen umzudenken. Der römische Hauptmann, der unter dem Kreuz den Tod miterlebt, der erkennt es und bekennt als erster: *„Dieser Mensch, den wir gekreuzigt haben, ist*

Gottes Sohn gewesen!“ (MK 15,39). Und aus dem Römer, aus dem Feind wird einer, der Christus bekennt.

Jesus versöhnt

Und wir erkennen das Ziel, das Gott anstrebt: den ewigen Kreislauf zu durchbrechen. Und mit der Auferstehung zeigt er, dass das gelungen ist. Gewalt und Tod werden entmachtet.

Am Kreuz hat Gott Versöhnung geschaffen. Was bei David noch brüchig war, schafft Gott nun ein für allemal. Gott selbst verzichtet auf Gewalt und auf Strafe. Gott versöhnt sich mit uns. Diese Versöhnung ist ein Angebot Gottes an uns: **Ich durchbreche diesen Kreislauf für dich, damit du leben und anders handeln kannst.**

4. Welchen Weg gehen wir?

Und jetzt denkt an die Kreisläufe, in denen ihr steckt und die Schlachtfelder, auf denen ihr kämpfen müsst und die Ohnmacht, die dich manchmal überfällt.

Und wir brauchen diese Versöhnung. Denn es ist ganz klar: wenn keiner einen anderen Weg geht, dann folgt auch in unserem Leben Beleidigung auf Beleidigung und Nackenklatscher auf Nackenklatscher, Gewalt auf Gewalt und Hass auf Hass.

So aber, können wir zumindest versuchen andere Wege zu gehen, Auswege zu gehen, indem wir so handeln wie David in der geschilderten Situation und wie Jesus:

- **Als erstes Gottes Willen achten**
- **Unsere Macht behutsam einsetzen**
- **Auf Gewalt, egal in welcher Form, verzichten**
- **Versöhnung anstreben**

Also:

Welchen Weg gehen wir? Welchen Weg gehst du?

Eine kleine Geschichte zum Schluss:

Eines Abends erzählte der Großvater seinem Enkelsohn am Lagerfeuer von einem Kampf, der in jedem Menschen tobt.

Er sagte: „Mein Sohn, der Kampf wird von zwei Wölfen ausgefochten, die in jedem von uns wohnen. Einer ist böse. Er ist der Zorn, der Neid, die Eifersucht, die Sorge, der Schmerz, die Gier, die Arroganz, das Selbstmitleid, die Schuld, die Vorurteile, die Minderwertigkeitsgefühle, die Lügen, der falsche Stolz und das Ego.

Der andere Wolf ist gut. Er ist die Freude, der Friede, die Liebe, die Hoffnung, die Heiterkeit, die Demut, die Güte, das Wohlwollen, die Zuneigung, die Großzügigkeit, die Aufrichtigkeit, das Mitgefühl und der Glaube.“

Der Enkel dachte einige Zeit über die Worte seines Großvaters nach und fragte dann: „Welcher der beiden Wölfe gewinnt?“

Der Großvater antwortete: „Der, den du fütterst.“

Amen.